

CREDO EINKHERTAGUNG 2023

Einkehrtagung - Glaubensbe- kenntnis

Apostolikum

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben. Amen. /
Das Apostolische Glaubensbekenntnis
(Apostolikum) geht zurück auf das Romanum, ein altrömisches Taufbekenntnis
(ca. 150 n.Chr.).

Das große Glaubensbekenntnis Nicaeo-Constantinopolitanum

Wir glauben an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, der alles geschaffen hat, Himmel und Erde, die sichtbare und die unsichtbare Welt.

Und an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit. :Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater; durch ihn ist alles geschaffen.

Für uns Menschen und zu unserm Heil ist er vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.

Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus, hat gelitten und ist begraben worden, ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift

und aufgefahren in den Himmel.

Er sitzt zur Rechten des Vaters und wird wiederkommen in Herrlichkeit, zu richten die Lebenden und die Toten; seiner Herrschaft wird kein Ende sein.

Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht, der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten,

und die eine, heilige, christliche und apostolische Kirche.

Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.

Wir erwarten die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt.

Amen.

**Einkehrtagung „Das Glaubensbekenntnis. Kontinuität und Inspiration
Wennisen 8.-10. Dezember 2023
RR Peter Kollmar**

Einführung

Jede Beschäftigung mit dem Glaubensbekenntnis ist die Begegnung mit dem Inhalt und Umfang unseres christlichen Glaubens. Es bedeutet für uns gleichfalls ein Eintauchen in die 2000 Jahre alte Geschichte unserer Kirche. Wir stehen in einer langen, reichen Tradition. Und in den alten Formulierungen klingt ein Echo nach. Die ersten Jahrhunderte der jungen Kirche waren nämlich geprägt von vielen – teils erbitterten - Auseinandersetzungen: mit der jüdischen Theologie und den Texten der ersten Bibel (AT), mit griechischen Philosophien, mit oft vollkommen kontroversen Predigten und Interpretationen des Evangeliums von Jesus Christus und der Kirchen. Ja selbst um das richtige Verständnis von Jesus Christus gab es scharfen Streit. Bis zur ersten Anerkennung des Christentums als geduldeter Religion durch Konstantin den Großen (313 n.Chr.) und dann der offiziellen Erhebung des Christentums zur Staatsreligion unter Theodosius I. (380/81) hatten sich vor allem Bischöfe um klare Positionen und gültige Deutungen bemüht. (3.Jh. Origenes, Tertullian -4. Jh. Ambrosius von Mailand, Augustinus von Nippo, Gregor von Nyssa).

Um aber zu einer verbindlichen und allgemein anerkannten Verständigung zu kommen, trafen sich Bischöfe, Kirchenvertreter und Herrscher zu Synoden. Entscheidungen der Synode wurden damals als abschließend, allgemein gültig akzeptiert. Wir akzeptieren sie bis heute. Diese Synoden bzw. Konzile bis zum Schisma (1022 n. Chr.) – Aufspaltung in Ostrom (Orthodoxie) und Westrom (röm. Katholizismus) werden als „Ökumenisch“ (weltweit) bezeichnet. Auch Luther und alle Reformatoren erkannten sie und ihre Ergebnisse an. Sie gelten bis heute in unserer evangelischen Kirche.

325 n.Chr. wurde in Nicäa das erste ökumenische Konzil veranstaltet: Das wichtigste Ergebnis: Die Verabschiedung eines Glaubensbekenntnisses. Genannt das Nizänische Glaubensbekenntnis (381 auf dem Konzil von Konstantinopel überarbeitete – deshalb Nicäno-Konstantinopolitanum). Verbindlich und weltweit anerkannt seit dem Konzil von Chalcedon 451 n. Chr. (*Stadtteil von Istanbul Kadiköy- Sitz des Ökumenischen Patriarchen.*) Es ist das einzige Glaubensbekenntnis, das in allen christlichen Kirchen gilt (Orthodoxie, Röm.-Katholizismus, Protestantismus). Wir finden es deshalb auch in unserem Gesangbuch.

2025 FEIERN WIR 1700 JAHRE NIZÄNISCHES BEKENNTNIS

Wir haben in unserer Kirche aber auch das Apostolische Glaubensbekenntnis. (Das ist die Grundlage unserer Tagung.) Es wird von der Orthodoxie nicht benutzt.

Das Apostolische Glaubensbekenntnis

So wie wir das Bekenntnis in unseren Gottesdiensten sprechen, taucht es zuerst bei Pirmin im 8. Jhd. auf. Diese Formulierung ist der Abschluss einer Jahrhunderte langen Entwicklung. Im Hintergrund steht eine faszinierende Geschichte. Sie spiegelt zugleich die Ausbildung einer Lehre im Christentum von Anfang an wider. Allerdings ist sie so facettenreich, dass ich hier nur eine sehr vereinfachende Darstellung geben kann.

Wichtig ist, dass es eine unlösbare Verbindung mit dem Gottesdienst und vor allem der Taufe hatte. Denken wir an den Tauf- und Missionsbefehl in Matthäus 28, 16 „Gehet hin und macht zu Jüngern ...“

Er ist so etwas, wie die erste feste Formel.

Wir kennen frühe Formulierungen (Epistula Apostolorum 150/60 in Kleinasien) dieser Grundelemente des Bekenntnisses (Gott, der Schöpfer (aus dem Schma Israel Dtn. 6,4), zu Jesus Christus als der Mitte des Bekenntnisses, dem Heiligen Geist): Ich glaube: „an den Vater, den Herrscher der ganzen Welt, und an Jesus Christus, unseren Heiland, und an den Heiligen Geist, und an die heilige Kirche und die Vergebung der Sünden.“ (RGG I, 511). Diese unverzichtbaren Elemente sind aber in den vielen weit verstreuten Gemeinden über Jahrhunderte hinweg verschieden erweitert worden.

In der Mitte des 2. Jhd. tauchte in Rom eine Formulierung auf, genannt das „Romanum“. Es wurde in den nächsten Jahrhunderten weiter ausgebaut. Dieser Text verbreitete sich in Italien, Spanien, Gallien. Immer wieder gab es in Synoden, durch Bischöfe Ergänzungen. Um den christlichen Glauben noch präziser zu fassen. Daneben gab es weiterhin regionale Varianten.

Schließlich übernahm es dann im Westen die Vorherrschaft unter dem Titel „Symbolum Apostolicum“.

„Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen.

Und an Jesus Christus, seinen Sohn, den Einziggeborenen, unseren Herrn,
 der geboren ist aus Heiligem Geist und Maria, der Jungfrau,
 der unter Pontius Pilatus gekreuzigt und begraben wurde,
 am dritten Tag von den Toten auferstand,
 aufstieg in den Himmel und
 zur Rechten des Vaters sitzt,
 von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Und an den Heiligen Geist,
 die heilige Kirche,
 die Vergebung der Sünden,
 des Fleisches Auferstehung.“

Karl der Große und Otto I. – als Verteidiger des Glaubens- drängten aber für die Liturgie (Gottesdienst und Taufe) und für die Ausbildung der Priester auf eine Vereinheitlichung in ihrem Reich. So wurde das Apostolische Glau-

bensbekenntnis vorherrschend. Das bis dahin gebrauchte Nicänische Bekenntnis geriet in den Hintergrund.

Protestantismus

Die Reformatoren bezogen sich auf die altkirchlichen Dogmen und Bekenntnisse. Weil diese alte Kirche für sie die wahre Kirche war. (Vor dem Schisma 1022 und der unbiblischen Entwicklung der katholischen Papstkirche). So bekam auch das Apostolikum zunehmend Vorrang von den anderen altkirchlichen Bekenntnissen in den Kirchen der Reformation.

Luther nahm es in seinen Katechismus auf. Für ihn ist es eine Zusammenfassung der apostolischen Predigt und der Heiligen Schrift: „das Wichtigste der Bibel zusammentragen (wie eine Biene den Honig aus mancherlei schönen, lustigen Blümlein zusammensucht“ (Wikipedia Crdo.pdf)

Luther hat auch wieder konsequent die Orientierung an der Dreieinigkeit eingeführt. Sie war über Jahrhunderte so nicht gebräuchlich.

Im Katechismus hat Luther seine 3 Kernstücke zusammengefasst: Die Zehn Gebote zeigen dem Christen, „was er tun und lassen soll“, das Glaubensbekenntnis „Wo er's nehmen soll (herbekommt) und das Vater Unser „wie er es suchen und holen soll“ (s. Credo.pdf. S. 4)

Aber auch in den Kirchen der Reformation hat es über die Zeiten hinweg ebenfalls Auseinandersetzungen gegeben, die ich nicht darstellen möchte.

Der Name „Apostolikum“ oder Apostolisches Glaubensbekenntnis

So soll zum einen das Alter des Bekenntnisses belegt werden. Zum andere auch seine Autorität als von den Aposteln legitimiert. Dazu gibt es eine Legende des Presbyters Tyrannius Rufinus von Aquileja aus 404 n. Chr. Er schildert eine Absprache der Apostel zu Pfingsten in Jerusalem: „Als sei daher im Begriff standen sich voneinander zu verabschieden, engten sich zunächst auf eine Norm der künftigen Predigt, damit sie wegen der weiten Entfernung, in der sie sich befinden würden, den Menschen die sie zum Glauben an Christus einluden, nicht verschiedene Lehren geben müssten. So trafen sie an einem Ortzusammen und verfassten, vom Heiligen Geist erfüllt, diese kurze Sinnzeichen, wie ich es nannte für ihre künftige Predigt, indem jeder dazu beitrug, was er für angemessen hielt...“

In einer Predigt Augustins (ihm zugeschrieben) wird das im Einzelnen aufgelistet: Petrus „Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater... Schöpfer des Himmels und der Erde“

Andreas: „... und an Jesus Christus, seinen Sohn, unseren einzigen Herrn..“

Jakobus: „...der empfangen wurde vom Heiligen Geist ... „ usw.

Der Unterschied zwischen dem Nizänischen und dem Apostolischen Glaubensbekenntnis

Vereinfacht gesagt: Das Nicänum befasst sich mit der Trinität, vor allem um das innere Verhältnis von Gott, dem Vater und Gott Sohn. Darum die ausführlichen Ausführungen zu Jesus Christus.

Das Apostolische beschreibt die Heilsgeschichte: Gott der Schöpfer und Vater, Jesus Christus, der Erlöser, (darum der Abstieg in das Reich des Todes und den Sieg über den Tod= Auferstehung) der Heilige Geist als der herrschende Geist in der Gemeinde sowie die Auswirkungen des Geistes von Gott und Sohn: Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben.)

Überleitung in die einzelnen Artikel

Wenn wir uns mit dem Apostolikum beschäftigen, dann geht es weniger um Erklärung, sondern um Aufklärung, um ein grundlegendes Verständnis für unseren Glauben. Da darf, ja muss vieles „unerklärlich“ bleiben. Denn wenn wir alles erklären können, dann bleibt nichts Herausforderndes, kein „Mehr“, das wir uns nicht selbst erschließen könnten. M.a.W.: Wir würden in unserer eigenen Denk- und Deutungsblase bleiben. Es muss etwas Fremdes, Geheimnisvolles, uns Übersteigendes, Forderndes geben und bleiben.

Und doch können wir reden. Glauben ist „Reden zu Gott“. Weniger „Reden von Gott“. Und trotzdem sollen wir schon ein umfassendes Verständnis finden für das, was in dem Glaubensbekenntnis zusammengehalten wird.

Wenn wir nun im Einzelnen durch das Apostolische Glaubensbekenntnis gehen, dann werden wir an vielen anderen Formulierungen deutlich, welche Diskussionen im Hintergrund stehen, welche Streitfragen geklärt werden mussten. Darum ist das Credo sowohl „Bekenntnis“ als auch Abschlussdokument und Festlegung nach einem langen Streit. Und es sind fundamentale Fragen gewesen.

Der 1. Artikel – GOTT - Gott über uns und für uns

Gott, der allumfassende, bildlich unvorstellbare, die Tiefe des Seins, der Voranfang und das Nachende, Gott -die Dimension der Dimensionen

Die schöpferische Weltenergie und Herr der menschlichen Heilgeschichte

Der 2. Artikel – JESUS CHRISTUS - Gott bei uns und neben uns

Gott, der sich in Jesus zu erkennen gibt, wahrer Mensch und wahrer Gott, den wir uns vorstellen können, der uns für sich gewinnen will, uns erlöst, der uns einlädt in sein Reich, uns auf ewig eine Zukunft eröffnet, unser Leben zwischen Geburt und Tod integriert in seine ewige Existenz

Jesus Christus die Offenbarung Gottes in menschlicher Gestalt oder
 Gott als Bruder
 Das menschliche Gesicht Gottes

Der 3. Artikel – DER HEILIGE GEIST - Gott mit uns und in uns

Gott, der als „Spirit“ für das Leben wirkt, in dieser Welt die Glaubenden sammelt und zusammenhält, der uns versichert, dass er uns beisteht, der unser Vertrauen/den Glauben in ihn weckt und dann immer neu stärkt, der uns seine Vergebung und damit Sinn des Lebens zusagt, und das Vertrauen in unsere persönliche Zukunft stärkt (Auferstehung und ewiges Leben)

„Moderne“ Bekenntnisse

Die Lutherischen Kirchen

- ***Das Augsburger Bekenntnis (Confessio Augustana) von 1530***
- ***Der Kleine und große Katechismus von 1529***
- ***Das Konkordienbuch von 1580 (Fortschreibung der CA und Sammlung aller lutherisch geltenden Bekenntnisse wie die altkirchlichen)***

Reformierte Kirchen

- ***Der Heidelberger Katechismus (1563)***

20. Jahrhundert

- ***Barmer Erklärung von 1934***
- ***Leuenberger Konkordie von 1973***

Die drei Artikel

Das Glaubensbekenntnis in Kurzform und Konzeption

„Ich glaube an Gott“

Das ist unser Bekenntnis. Aber auch andere Religionen können diesen Satz bekennen. Also muss unser christlicher Glaube an Gott näher beschrieben werden.

Das ist in den 3 Artikeln unseres Credo formuliert.

Das „Ich glaube an Gott“ ist also so etwas wie die Überschrift.

Der 1. Artikel lautet darum

„den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde“.

Mich stört, wenn immer wieder begonnen wird: „Ich glaube an Gott, den Vater.“

Denn Gott ist nicht nur der Vater, sondern auch Jesus Christus und der Heilige Geist. Der dreieinige Gott.

Dreieinigkeit

Eine theologische Beschreibung, die uns Christen den Vorwurf einbringt (z.B. von dem Islam), wir würden ja nicht nur einen Gott haben, sondern 3 (Vater, Sohn und HG).

Was also meint „der dreieinige Gott“, wo Gott doch nur einer ist?

Wir sollten uns zunächst nicht von den Bezeichnungen „Vater“ und „Sohn“ irritieren lassen.

Der biblische Gott – JHWH im AT genannt – ist ein Gott der Beziehungen. Darum hat er das Leben, die Tiere, die Menschen geschaffen. Wenn die Bibel davon spricht (Gen. 1, 27 „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und er schuf sie als Mann und Frau.“) dann meint das: Nun hat er Wesen, mit denen er kommunizieren kann. Unsere Beziehungsfähigkeit, unser Verstand, unsere Kreativität als Mensch ist das „Ebenbild“ Gottes. Nicht unsere Gestalt. Denn wir wissen nicht, welche Gestalt Gott hat und wir sollen uns ja auch kein Bild von ihm machen. (s. 2. Gebot).

Gott

Gott nimmt Beziehung zu uns auf. Das nennt die Bibel „Offenbarung“. Er offenbart sich in seinem „Wort“. In vielen Texten ist davon die Rede. Denn Beziehungen leben von dem Gespräch, der gesprochenen Kommunikation.

- Gespräch mit Adam und Eva: Adam „der Mensch“ und Eva „die Menschin“ d.h. er spricht mit uns Menschen seit Beginn unserer Existenz – auch außerhalb des Paradieses.
- 10 Gebote sind ein schriftliches Wort, ein Vertragstext
- die Propheten sprechen in seinem Auftrag.

Das AT ist das Dokument, wie Gott immer wieder zu den Menschen gesprochen hat, Beziehungen zu ihnen gesucht hat.

Das Wort ist das Kommunikationsmedium Gottes mit Israel und den Menschen

Jesus Christus

Aber offenbar (!) haben wir Menschen das Anliegen Gottes durch das „Wort“ nicht verstanden, nicht gewürdigt.

Darum offenbart er sich nun als Mensch – in Jesus aus Nazareth. Das „Wort“ ward FLEISCH (Johannes 1,14) und lebte/wohnte unter uns. Jesus ist das Mensch gewordene Wort Gottes. Wahrer Mensch und wahrer Gott. (Zwei Formel für diese beiden „Naturen oder Personen Mensch und Gott“ in Jesus: „ungetrennt und ungeteilt sowie unverändert und unvermischt“ – so das Konzil von Chalcedon!) Gott offenbart sich nun in Jesus. Jesus sagt: „Ich und der Vater sind eins!“ Wie Gott sich die Beziehung zu allen Menschen und die Kommunikation mit allen Menschen wünscht, das wird in dem Leben Jesu deutlich.

Das NT ist das Dokument, wie Gott sich durch das Leben und das Predigen des Jesus von Nazareth uns quasi vorlebt, wie er sich unsere Beziehung als Mensch zu ihm vorstellt.

Die Beziehung Jesu von Nazareth, dem Jesus Christus zu Gott – ist das größte theologische Problem der sog. Alten Kirche gewesen – bis in das 5. Jahrhundert hinein.

Jesus ist das Mensch gewordene Wort Gottes, mit dem er nun zusätzlich mit uns kommuniziert.

(Siehe den Prolog des Johannesevangeliums Kapitel 1)

Und nun ein gewagtes Bild, um trotz dieser drei Offenbarungsformen die Einheit zu verstehen ist: Lavadom- Eine träge Masse in einem Glasgefäß. Wenn man es schüttelt, spaltet sich ein Teil ab. Dreht man das Gefäß fließt alles wieder zusammen und ist eins.

Der Heilige Geist

Gott hat sich durch das Wort und durch Jesus Christus offenbart und uns damit klar gemacht, wie er sich die Beziehung zwischen ihm und uns wünscht. Die Fähigkeit, die Einsicht, das Vertrauen das alles zu verstehen und in das eigene Leben zu übertragen, die schenkt Gott uns in dem Heiligen Geist. Der Heilige Geist ist so etwas wie das Band, wie die spürbare Kraft, Erfahrbarkeit dieser Beziehung. Er ist „im Geist“ bei uns. So wie wir das auch Z. B. bei einer Feier sagen, wenn wir der Mensch nicht persönlich teilnehmen können, aber mit unseren Gedanken dabei sind.

Oder aus einer anderen Erfahrung: Wie auch die Liebe zwischen 2 Menschen weiter besteht, wenn sie einmal voneinander getrennt sind. Der moderne Begriff des „Spirit“ gefällt mir ganz gut. Zumal ihn die Menschen verstehen, weil er auch in nichtreligiösen Kontexten gebräuchlich ist: „der Spi-

rit in unserer Gruppe“, „der Spirit in unserem Unternehmen“. Gott als Spirit – als Glaubensinhalt für das persönliche Leben und als Konzept für das öffentliche Zusammenleben.

Es ist also der eine Gott, der sich auf dreifache Weise „entfaltet“. „Dreifaltigkeit“ ist ein anderes Wort für „Dreieinigkeit“. Wir bekennen also nicht drei, sondern nur einen Gott.

Der 1. Artikel- Gott über und Gott für uns

„Ich glaube an,den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde“.

„...Vater

Weil wir es so kennen, fällt uns das Außergewöhnliche vielleicht nicht sofort auf: Das erste, was wir konkret von Gott bekennen, ist, dass wir ihn Vater nennen dürfen. Gott ist für uns keine dogmatische Definition, nichts abstrakt Theoretisches oder akademisch Theologisches, sondern etwas sehr Persönliches, fast Familiäres. Unser Vater! Wir sollen eine emotionale Beziehung mit/zu ihm haben.

Es schwingt alles mit, was wir mit der Vorstellung und Erfahrung eines guten Vaters verbinden: die Fürsorge für seine Kinder, ihren Weg ins Leben und Begleitung durch das gesamte Leben, der lebenserfahrene Ratgeber, der Beschützer – und auch der Respekt ihm gegenüber, die Dankbarkeit, die Gewissheit seiner Verlässlichkeit und Liebe, seiner offenen Ohren für unsere Anliegen und Bitten. Vater, das rührt und trifft unser Herz.

Damit genießen wir ein Privileg wie Jesus. Von Jesus wird im NT berichtet, dass er von Gott als seinem Vater spricht. (Stellen!)

Ihn sogar „lieber Vater“, Abba anspricht: „Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich!“ (Markus 14, 36).

Und darum hat Jesus uns das Gebet hinterlassen, dass wir wie er mit Gott sprechen können: „Vater unser im Himmel...“

Aber ohne Jesus Christus haben wir keinen Zugang zu Gott. „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich – ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ (Johannes 14,6). Wie wir Gott verstehen sollen, was er für uns ist, dass wissen wir nur durch Jesus.

Unser Gott ist der Gott und Vater Jesu Christi. Das unterscheidet unser Bekenntnis von dem Gottesglauben der Juden und der Muslime. – Das ist keine Wertung, sondern eine theologische Feststellung! - Das heißt aber gleichzeitig: Für uns Christen funktioniert die Aussage nicht: An Gott kann ich glauben. Aber dafür brauche ich Jesus Christus nicht. Wir nennen uns „Christen“, weil Christus unser Zugang zu Gott ist.

Heute könnte ich ihn auch als „Vater und Mutter“ anreden. Denn Gott ist ja keinem Geschlecht zugeordnet. Wir bleiben in dem Glaubensbekenntnis bei Vater, weil Jesus ihn so angesprochen hat und Gott sich so zu Jesus bekannt hat, bei der Taufe durch Johannes den Täufer: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ (Matthäus 3,17)

Und weil es sinnvoll ist, das allgemein anerkannte Glaubensbekenntnis nicht durch immer neue aktuelle Formulierungen und Anpassungen aufzuweichen oder aufzulösen. Denn wenn wir das täten, dann würde jede Kultur, jede Epoche, jede Zeit ihre ganz spezielle Interpretation haben. Wir würden es nicht mehr mit den Christen in Asien oder Afrika gemeinsam sprechen können.

Die Erklärung, was in den einzelnen Aussagen gemeint ist, die darf ja muss sogar in den jeweiligen Kontexten erfolgen. In Ihrer Kultur und Zeit sollen es die Menschen ja verstehen. Aber das ist eine Aufgabe der Auslegung. Der Predigt. Dafür muss man nicht den „Urtext“ ständig verändern. Mit dem Credo sollen wir genauso umgehen wie mit den Texten der Bibel. Sie stehen fest. Die Predigt überträgt sie in die konkrete Zeit und Lebenssituation.

„... den Allmächtigen“

Erst jetzt kommt die Charakterisierung, die man eigentlich als erstes erwartet hätte: Gott, der Allmächtige. In vielen Texten des AT (und im NT nur in der Offenbarung) bezeichnet Gott sich selbst als den Allmächtigen. Oder wird von den Propheten und Dichtern der Psalmen so genannt.

Was aber meint allmächtig? Ich versuche es einmal mit: selbst keiner Macht, keinen Naturgesetzen unterworfen, unabhängig, frei, selbstbestimmt, umfassend, Realität und Transzendenz = Himmel und Erde integrierend, zeit- und raumlos. Und mit diesen Zuschreibungen könnte ich nur sagen: Gott ist also unfassbar, unsagbar, undefinierbar, unzugänglich. Denn wer kann etwas verstehen und wiedergeben, was seinen/ihren Verstand übersteigt? Sie suchen einen Vergleich? Astrophysiker und Astronomen nehmen an, dass sich das Weltall immer noch ausweitet! Eine Theorie, die mein Vorstellungsvermögen jedenfalls übersteigt.

Nach diesen wenigen Ausführungen zu „allmächtig“ wird noch einmal mehr nachvollziehbar, dass wir Gott als allererstes in der persönlichen Beziehung als Vater bekennen. Vater, seine Rolle, Funktion, seine Bedeutung für unser Leben verstehen wir.

Und genau aus dieser Nähe zu Gott dem Vater heraus, können wir uns nun auseinandersetzen mit dem, was Allmacht bedeutet – für uns bedeutet, nicht für Gott. Dieser allmächtige Gott empfindet für uns wie ein guter Vater zu seinen Kindern. Wenn wir uns zu ihm bekennen, dann sind wir geborgen in seiner Allmacht. Keine andere Macht hat mehr Macht über uns. Wer an den allmächtigen Gott Vater glaubt, den kann keine andere Macht mehr

ängstigen, einschüchtern, unfrei machen. Das ist die innere Freiheit des Glaubens.

Natürlich gibt es Kräfte, die unser persönliches Leben bedrohen, einschränken, beenden können: durch Unterdrückung, Mobbing, Benachteiligung, Folter, Hinrichtung etc. Aber sie müssen dadurch nicht Gewalt über unsere Persönlichkeit, unsere Einstellungen, unseren Glauben, unsere Würde bekommen. Wie z.B. Dietrich Bonhoeffer in dem KZ, wie Männer des 20. Juli 1944 - darunter ja viele Johanniter, wie die Märtyrer im Römischen Reich etc. Und wie Jesus aus Nazareth.

Der auch Angst, große Angst hatte: „Vater, lass diesen Kelch an mir vorübergehen. Aber nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.“ (Matthäus 26, 39)

Und der gefoltert und gekreuzigt wurde. Aber dessen Glaube an Gott, seinen Vater nicht gebrochen werden konnte. Und den Gott in den Tod begleitet hat und aus dem Tod wieder hat auferstehen lassen.

Das ist der „lebendige“ Beweis für Gottes Allmacht: Er kann aus dem Tod ins Leben holen. Die irdischen Mächtigen können nur vom Leben in den Tod befördern. Gott ist Leben, Gott schenkt Leben und Gott holt aus dem Tod zurück ins Leben – darauf können wir seit Jesus Christus vertrauen. Durch die Auferstehung oder Auferweckung Jesu von den Toten, aus dem Tod -hat Gott uns seine Allmacht offenbart und erwiesen.

Und seine Allmacht hat Gott natürlich gezeigt durch seine Schöpfung von Himmel und Erde. Darum folgt jetzt diese Erkenntnis, dieses Bekenntnis. Gottes Allmacht zeigt sich immer konkret und für uns hilfreich und grundsätzlich sinnvoll.

In der Bibel gibt es noch viele andere vergleichbare Beispiele von Gottes Allmacht- in einer beispiellosen Bandbreite: Durch den Regenbogen (Macht über Naturgesetze); durch die Verwendung der damaligen Weltreiche Ägypten, Assyrer, Babylonier, Perser (weltpolitische Macht) - wenn er diese Reiche und deren Könige nutzt, um Israel spüren zu lassen, dass es ein Spielball der Weltmächte ist, wenn es außerhalb des Bundes mit Gott existieren will (Beispiel 587 v. Chr. Die Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar und die Zwangsumsiedlung nach Babylon – „Babylonische Gefangenschaft“ -. Und dieses alles ja nicht überraschend oder willkürlich. Denn er berief Propheten, die die Könige Israels, die Priester und das Volk mahnen und warnen, damit sie wieder den Bund mit Gott halten. Und wenn sie alles missachten, dass es Konsequenzen haben wird. Die Konsequenzen haben die Israeliten oft genug gespürt. Die Botschaft Gottes: Selbst kannst du dir den Schutz nicht geben. Meine Allmacht ist dein wahrer Schutz. Das gilt für jeden Einzelnen wie für jedes Volk.

(Vergleichbare Beispiele aus dem NT: Jesu Sturmstillung, Auferweckung des Lazarus, des Jünglings zu Nain)

Nur nebenbei: Genau diese prophetischen Warnungen vor den Konsequenzen („Gericht Gottes“ nennt die Bibel das) haben den Glauben Israels an Gott aufrechterhalten: Denn sie haben im Nachhinein verstanden, dass sie ihr Schicksal nicht Gott anlasten können – denn er hatte sie ja gewarnt und zu einer anderen Haltung aufgefordert – sondern sie haben es sich selbst zuzuschreiben. Diese theologische Einsicht (also die jüdische Theologie) ist damals in der Babylonischen Gefangenschaft zum 1. Mal formuliert worden. Dort – in der Diaspora - hat der jüdische Glaube begonnen, seine theologische Grundlage zu formulieren. Diese damalige Diasporasituation erklärt mir, warum der jüdische Glaube 2000 Jahre nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem in der Diaspora überlebt hat. Gott hat sie nicht verlassen. Israel ist das Volk, das er sich als erstes auserwählt hat.

„... den Schöpfer des Himmels und der Erde“

Wie ich schon sagte: Das ist der universale Beweis/die universelle Beschreibung von Gottes Allmacht.

Und gleichzeitig für uns heute in einer Welt, die so viele naturwissenschaftliche Gesetze kennt und nutzt, die größte Herausforderung. Denn diese wissenschaftlichen Erkenntnisse scheinen ja gegen einen Schöpfergott zu sprechen: die „Urknall- Theorie“ ist wissenschaftlicher Standard. Und so wird hier mit „Wissen“ gegen den „Glauben“ argumentiert: die Vorstellung von Gottes Schöpfung ist doch ein vormodernes, überholtes Welterklärungs- und Weltentstehungsmodell. „Das kann man heute nicht mehr glauben!“ Damit müssen wir uns auseinandersetzen. Und ich sage: Wir können diese Auseinandersetzung ruhig führen. Mit verschiedenen Argumenten:

- Das wissenschaftliche Modell und das biblische Modell können beide nebeneinander bestehen.
- Wissen und Glauben sind keine sich ausschließenden Gegensätze.
- Wir haben hier verschiedene wissenschaftliche Ansätze. Denn nicht alle Wissenschaften sind Natur- und Technikwissenschaften: Psychologie, Pädagogik, Jura, Theologie. Sie deuten und orientieren ebenfalls das Leben, Gesellschaften, Vorstellungen etc. Die Naturwissenschaften sind nicht die einzige und leitende Wissenschaft. Nur 1 Beispiel: Liebe als Phänomen, Erfahrung, Handlungsmotiv kann keine der bekannten Technik- und Naturwissenschaften wirkungsgeschichtlich erklären.
- Der Glaube selbst ist ein Phänomen: er äußert sich in Beziehungen, Vertrauen, Verhalten, Einstellungen und Haltungen; Taten usw. Darum können ja auch Naturwissenschaftler an (den dreieinigen) Gott glauben. Ich habe von Astrophysiker gelesen, die sagen, ich kann an einen Schöpfergott glauben.

Warum ist das so? Wie ist das möglich?

1. Die beiden biblischen Schöpfungsberichte sind keine wissenschaftlichen Modelle der Entstehung des Universums. Obwohl erstaunlich wissenschaftlich die Evolution des Lebens dargestellt ist in dem Modell der 7 Tage (s. Genesis 1-2,4a).

(Dieser 1. Schöpfungsbericht ist in Babylon aufgezeichnet worden. Damals das Zentrum der Wissenschaften und des Wissens. Weil die Babylonier die führenden Köpfe der Welt nach Babylon holten, um alle ...Die Autor des Schöpfungsberichtes wird von diesen Erkenntnissen gewusst und sie in den Schöpfungsverlauf durch Gott JHWH aufgenommen haben. Sein Anliegen war ein anderes. Mit diesem Bericht sollte dargestellt werden, dass JHWH mächtiger ist als alle Götter aller anderen Religionen (babylonischen, ägyptischen etc). Nicht Assur hat die Welt erschaffen, sondern ihr Gott JHWH. Er ist auch nur einer, der allmächtige. Er braucht keinen Himmel voller Götter wie Marduk.

Es ist eine polemische Glanzleistung, wenn Gott Sonne und Mond wie Laternen an den Himmel setzt: Genesis 1, 14ff. Samas war der babylonische Sonnengott, Sin babylonischer Mondgott.)

Mit Gott als „Schöpfer“ ist eine personale, emotionale, gesteuerte, gewollte, absichtsvolle, „warme“ Dimension des Universums angesprochen: Das ist kein kaltes, rationales, von reinen Naturgesetzen oder Algorithmen bestimmtes System. Es ist ein Beziehungssystem, ein Kommunikationssystem, ein Sinnsystem. Das auf den Menschen als Ebenbild Gottes zielt.

Darum beginnt der sog. 1. Schöpfungsbericht (etwa 950 v. Chr.) in Genesis 2, 4a auch mit der Erschaffung des Menschen: *Und alle Sträucher auf dem Felde war noch nicht gewachsen. ..Und kein Mensch war da, der das Land bebautete... Da machte Gott, der Herr den Menschen aus dem Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen. Und Gott der Herr pflanzte eine Garten in Eden“ (5, 7, 8)* Hier ist der Mensch das Erste, was Gott schuf.

Ist in dem älteren der beiden Schöpfungsberiecht der Mensch der Anfang der Schöpfung so ist er in dem 2. (jünger etwa 580 in Babylon) der Mensch das Ziel, der Höhepunkt: Gen 1, 26ff

Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bildnis, das uns gleich sei, di da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf der Erde kriecht. Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Und er schuf sie al Mann und Frau. Und Gott sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und macht sei euch untertän und herrscht über ...Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte und siehe, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der 6. Tag.“ (26 – 31 i.A.)

Glaube an den Schöpfer meint also:

- Gott schuf aus dem Nichts das Universum. Die Schöpfung hat also einen Anfang (Auch die Wissenschaft weiß nicht, was vor dem Urknall war!)
 - Gott schuf einen Kosmos. Das Universum und die Erde funktionieren als Ordnungssystem mit ineinandergreifenden Lebensbereichen (Natur, Tierwelt, Menschen). *Nicht als Tohuwabohu (Chaos)* Er initiierte also Gesetze (Naturgesetze) (Auch die Wissenschaft spricht von Initialzündungen.)
 - Gott schuf Leben, Lebendiges, Sich Entwickelndes, den Menschen. Als sein Ebenbild, d.h. als seinen Dialogpartner – mit Verstand: um zu verstehen, was Gott geschaffen hat und um die zugewiesene Verantwortung wahrzunehmen: zu erforschen, zu gestalten, weiterzuentwickeln, und das Leben generell zu erhalten („Untertan machen“ nach meinem Verständnis). (Auch das würden Wissenschaftler von ihren Motiven her so sagen können!)
 - Gott schuf Wirklichkeit durch sein Wort. Wirklichkeit ist geworden und wird immer noch durch Verbalisieren: Was wir denken, planen, hoffen, sehen, fühlen, erforschen, erkennen, entdecken – das alles können wir uns nur selbst bewusst machen – wenn wir es verbalisieren. Und wir können es nur mit anderen teilen, wenn wir es anderen mitteilen. Ursprung, Funktion und Ziel der Schöpfung ist ein Sinn- und ein Kommunikationssystem. Hierdurch stehen Gott und Mensch in einer Beziehung. Glaube an den „Schöpfer des Himmels und der Erde“ ist für mich die Anerkennung Gottes
 - als Schöpfer, Bewahrer des Lebens.
 - als die einzige Macht, die nicht dem Tod unterliegt. Sondern Herr über Leben und Tod ist.
 - als den Inbegriff einer Macht (höher als all unsere Vernunft), die Bewusstes und Unbewusstes zusammenhält, Bekanntes und Unbekanntes, Vergangenes und Zukünftiges, Unendlichkeit und Nähe, Immanenz und Transzendenz, Himmel und Erde, Fantasie und Realität, Theorie und Praxis in sich integriert. Und die jedem Leben, jedem Lebewesen, jedem Menschen einen Sinn zu weist, Verantwortung zutraut. Und die Instanz ist, vor der jeder sich zu einmal zu verantworten hat. (ja nach Verantwortungsbereich, nach Gaben, Charismen, Taten etc.) Wenn die Schöpfung einen Sinn hat, dann dürfen die menschlichen Entscheidungen zu Krieg, Unfrieden, Chaos und Zerstörung führen, nicht folgenlos bleiben.
- Deshalb ist der Mensch nicht die Letztinstanz, das sagt der 1. Artikel des Credos.

Der 2. Artikel (Gott bei uns und neben uns)

Einführung

Jesus Christus – Gott bei uns /neben uns

- die Offenbarung Gottes in menschlicher Gestalt oder Gott als Bruder

Jesus Christus

Christus ist nicht der Nachname. Es ist ein Hoheitstitel. Christus ist die griechische Übersetzung des hebräischen Wortes Messias. Christus Jesus wäre die bessere Formulierung. (Solche Formulierungen finden sich tatsächlich oft bei Paulus.) Denn wir sagen ja auch nicht Charles King. Sondern King Charles.

Messias heißt wörtlich „der Gesalbte“. So wird in der hebräischen Bibel (anderes Wort Tanach) immer der – von Gott eingesetzte- rechtmäßige König der Juden genannt. Er wird tatsächlich durch einen Propheten, dem Beauftragten Gotte, gesalbt: so z.B. salbte Samuel Saul (1.Sam. 9, 16) und dann den jungen David (1. Sam. 16,12): „Und der Herr sprach zu Samuel: ‚Auf salbe ihn, denn er ist’s.‘ Da nahm Samuel sein Salbhorn und salbte ihn mitten unter seinen Brüdern.“ Aus dieser Salbung=Krönung wurde in Israel abgeleitet, dass der König immer aus dem Geschlecht/Hause David kommen muss. Das gilt ebenfalls für Jesus. Das Matthäus-Evangelium beginnt: „Dies ist die Geschichte Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams.“ (Mt. 1,1)

(Im Mittelalter hat der Papst seinen Anspruch auf die Krönung der Könige und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation u.a. mit solchen biblischen Bezügen begründet. So waren sie von Gott eingesetzt – „Herrscher von Gottes Gnaden“. Auch bei der Krönung von King Charles III. wurde eine Salbung vorgenommen.)

Im Laufe der Geschichte Israels (besonders nach der Babylonischen Gefangenschaft und dem Ende des israelischen Königreichs) erwächst die Erwartung, dass Gott nun „seinen“ Gesalbten/Messias senden wird, der Gottes Herrschaft aufrichtet, alle Fremdherrschaften/Besatzungen beendet. Alle Juden werden wieder zusammengeführt und ein Reich entsteht, wo Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit herrscht. Auf diesen Messias wartet das Judentum.

Diese jüdische Vorstellung hat das Urchristentum auf Jesus aus Nazareth übertragen. Er IST dieser erwartete Messias. Der Versöhner zwischen Gott und Menschen, der Erlöser aller Menschen auf der gesamten Erde in eben Gottes Reich, wo Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit herrschen.

(Auch wieder nur angedeutet: Aus der Auseinandersetzung mit der Messias=Christusfrage des Jesus von Nazareth haben sich die beiden Profilierungen a) zum Christentum und b) zum modernen Judentum ergeben. Beide Glau-

bensrichtungen mussten ihre Position begründen und niederschreiben. Und darum ist es konsequent und logisch; dass wir uns Christen nennen!)

Die Jünger Jesu, Paulus und die junge an den Christus Jesus glaubende Gemeinde hat tatsächlich in der Erwartung gelebt, dass Jesus nach seiner „Himmelfahrt“ wieder zurückkommen wird und seine Herrschaft antreten wird (sog. Parusieerwartung).

Diese christliche Positionierung hatte allerdings mit einer Schwierigkeit zu kämpfen: Jesus Christus ist noch nicht zurückgekehrt – wir warten noch auf seine Wiederkehr! UND Dieses so ideal beschriebene Reich Gottes wird von der konkreten Realität, den Kriegen, den Unglücken etc. nicht abgedeckt.

Der junge christliche Glaube/die urchristliche Theologie hat dieses Dilemma folgendermaßen beantwortet: 1. In Jesus Christus ist dieses Reich Gottes unter uns schon angebrochen, aber noch nicht vollendet. Das wird erst mit seiner Wiederkehr vollzogen. Wir warten auf sein erneutes Kommen! Die theologische Formel dazu lautet: „Schon jetzt- und noch nicht!“

Wenn wir uns zu Jesus, dem Christus, bekennen, dann meinen wir:

Jesus ist der von Gott zu uns gesandte Messias. Er hat Gottes Reich in seiner Predigt konzipiert und alle konkreten Grundzüge bereits etabliert (Weltweit wissen wir alle um Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit und können diese Prinzipien umsetzen und anwenden.) UND Er hat in seiner Auferstehung von den Toten die Dimension und Realität einer anderen Welt bewiesen. Eine Welt wie sie in Offenbarung 21, 4 beschrieben wird: „... und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen!“

Und wenn wir uns zu Jesus, dem Christus bekennen, dann meinen wir, dass er als der dann sichtbare Herrscher dieser anderen Welt auch schon jetzt in dieser gegenwärtigen Welt unser Herr ist. Dessen Herrschaft wir anerkennen. Mit Jesus kam Gott Darum bekennen wir auch:

**„...und an Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, UNSEREN HERRN“
„Gottes eingeborenen Sohn“ (Johannes 1, 18)**

Auch hier wieder eine semantische Erklärung: „eingeboren“ ist nicht modern im Sinne von indigen/indigenous zu verstehen, sondern als der „einzig geborene“. Gott hat sich nur in diesem einem Menschen Jesus aus Nazareth in menschlicher Gestalt gezeigt, offenbart.

Und doch: Ganz so abwegig ist die moderne Assoziation „indigenious“ nicht. Die so korrekte -nichtdiskriminierende Sprache – redet ja nicht mehr von „Eingeborenen“, sondern übersetzt es heute mit „natives“ – Urgeborenen. Jesus ist in diesem Sinne wirklich der „urgeborene“. Von dem Uranfang an eins mit dem Vater, eins mit dem Schöpfer (*Bibelstellen*)- und darum in seiner Geburt in Bethlehem beides – Urgott und Urmensch. „Wahrer Mensch und wahrer Gott“

„...unseren Herrn“

Das ist die Benennung einer Zugehörigkeit, einer Einordnung und eines Herrschaftsverhältnisses (Priorität)

Wir erkennen Jesus Christus als unseren Herren an. Als den übergeordneten Herrscher, den Weltregenten. Als Bürger wählen wir uns unsere Regierungen. Respektieren staatliche und juristische Hoheitsrechte, das Grundgesetz als Normrahmen für das öffentliche Leben. (Römer 12, Luther in seiner Zwei-Reiche-Lehre). Aber Staaten und Regierungen haben keine Rechte oder Gewalt über unsere Gesinnung/Einstellung, unsere Religion/Glauben, unsere „innere“ Seiten. Aber wo Staaten, Diktatoren genau hier Einfluss nehmen (wollen), mich manipulieren (wollen) verlieren sie meine Autorität, meine Zustimmung, mein Engagement: „Wir sollen Gott mehr gehorchen als den Menschen!“ So schon die Apostel gegenüber dem Hohen Rat (der obersten Religionsinstanz des jüdischen Volkes): *Act. 5, 27 Und sie brachten sie und stellten sie vor den Hohen Rat. Und der Hohepriester fragte sie 28 und sprach: Haben wir euch nicht streng geboten, in diesem Namen nicht zu lehren? Und seht, ihr habt Jerusalem erfüllt mit eurer Lehre und wollt das Blut dieses Menschen über uns bringen. 29 Petrus aber und die Apostel antworteten und sprachen: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. 30 Der Gott unsrer Väter hat Jesus auferweckt, den ihr an das Holz gehängt und getötet habt. 31 Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöht zum Fürsten und Heiland, um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu geben. 32 Und wir sind Zeugen dieses Geschehens und mit uns der Heilige Geist, den Gott denen gegeben hat, die ihm gehorchen. (Apostelgeschichte 5,29)*

In unserer deutschen (Kirchen-) Geschichte gibt es dafür ein eindrückliches Beispiel. Die Ablehnung des „Führerprinzips“ in dem sog. Barmer Bekenntnis von 1934 (Die Theologische Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen)

z.B. in These 2 „Wir verwerfen die falsche Lehr, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heilung durch ihn bedürften.“

„empfangen durch den Heiligen Geist“

Kein Mann als Vater, sondern Gott. Der Geist Gottes, der Menschen zu Propheten macht, zu Verkündiger des Willens Gottes, ist die zeugende Kraft, aus der Marie schwanger wird. So wird aus Jesus der wahre Gott, der unter den Menschen lebte. Das ältere Nicänische Bekenntnis formuliert es so: „Und an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit, Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, **gezeugt, nicht geschaffen**, eines Wesens mit dem Vater, durch ihn ist alles geschaffen. Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom

Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.“

„..geboren von der Jungfrau Maria“

Heute wird nicht mehr darum gestritten, dass Jesus der Christus geboren wurde wie jeder andere Mensch.

Früher war diese Frage nicht so klar. Gott kann sich doch nicht schon zu diesem kleinen Kind bekannt haben. Die Beauftragung Jesu mit der Predigt des Reiches Gottes, seine Berufung zum Messias, die ist mit der Taufe geschehen. „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!“ (Mt. 3,17). Hier ist Jesus von Gott als sein Sohn „adoptiert“ worden. So haben einige frühe Theologen gedacht: Adoptianismus wird diese Auffassung genannt. Hier – wie an so vielen anderen Formulierungen in dem Credo -wird wiederum deutlich, welche Diskussionen im Hintergrund stehen, welche Streitfragen geklärt werden mussten. Darum ist das Credo sowohl „Bekenntnis“ als auch Abschlussdokument und Festlegung nach einem langen Streit. Und es sind fundamentale Fragen gewesen.

Aber nun: „geboren von der Jungfrau Maria“

Für viele eine Herausforderung. Welche Relevanz hat diese Aussage/ Bekenntnis für die Gültigkeit unseres christlichen Glaubens. M.a.W.: Muss ich das so absolut glauben oder darf ich es relativieren? Es gibt viele Versuche, dieses „geboren von der Jungfrau Maria“ zu deuten:

a) religionsgeschichtlich

In vielen Religionen und Kulturen gehört die Jungfrauengeburt zur Erklärung für die Sonderstellung von Herrschern, Königen, Pharaonen. Sie sind Abkömmlinge von Göttern. (*Beispiele Amun Re in der Gestalt des Pharaos = Theogamie; Persien -der endzeitliche Retter Saoschyant vom Samen Zarathustras gezeugt, den eine im See badende Jungfrau empfangen hat; Griechenland: Perseus, Platon, Alexander der Große, Vergil: Rückkehr einer Jungfrau aus dem Himmel und die Geburt eines Kindes, mit dem ein neues und letztes Zeitalter beginnt. (Augustus WIKIPEDIA, HELDENHAFTER GOTTMENSCH)*)
Judentum: wunderbaren Geburten – aber nicht von Jungfrauen, sondern von für unfruchtbar gehaltenen Frauen: Sarah, Rebecca, Rachel etc.,
Religionsgeschichtliche Exegese seit 1924: These diese altorientalischen, altägyptischen und hellenistischen Motive seien auf die neutestamentliche Geburtsgeschichte übertragen worden aus Missionsinteressen, nämlich Jesus den gebildeten Griechen und Römern plausibel zu machen, da sie dieses Kennzeichen ja kennen.)

b) medizinisch:

Eine jungfräuliche Geburt ist zwar bei bestimmten Tieren, aber bei Menschen nicht nachgewiesen. Darum wird die Geburt Jesu als Wunder bezeichnet.

c) semantisch

Im biblischen Text ist zwar von der „Jungfrau“ die Rede. Aber das ist ein Übersetzungsfehler. Richtig wäre „junge Frau“. Also leicht zu ersetzen. Wenn es so einfach wäre. Allerdings hat die kirchliche Lehre schon sehr früh die Jungfrau Maria betont.

(Wir sollten in unseren protestantischen Erklärungen immer die Lehre unserer Schwesterkirchen (röm.-kath. und orthodox) mit berücksichtigen. Das Credo verbindet uns über die Konfessionsgrenzen hinweg. Das dürfen wir nicht aufs Spiel setzen.)

d) biblisch

Was also nun? Machen wir es wie Luther. Immer wenn etwas unklar ist, dann soll die Bibel sich selbst erklären: Was sagen die Textquellen?

Jesu Geburt nach Matthäus 1

“18 Die Geburt Jesu Christi geschah aber so: Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut [1] war, fand es sich, ehe sie zusammenkamen, dass sie schwanger war von dem Heiligen Geist. 19 Josef aber, ihr Mann, der fromm und gerecht war und sie nicht in Schande bringen wollte, gedachte, sie heimlich zu verlassen. 20 Als er noch so dachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist. 21 Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden. 22 Das ist aber alles geschehen, auf dass erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten [Jesaja 7,14] gesagt hat, der da spricht: **23 »Siehe, eine Jungfrau [parthenos] wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben«, das heißt übersetzt: Gott mit uns.** 24 Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich. 25 Und er erkannte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar; und er gab ihm den Namen Jesus.“

Hintergrund des Jesajatextes: Das übermächtige Heer aus Syrien zieht gegen Jerusalem, um es zu vernichten: König Ahab will die Assyrer zur Hilfe holen. Damit würde er aber Israel zum Vasallen Assyriens und vor allem der assyrischen Götter machen. Gott lässt dem König Ahab ausrichten: Mach das nicht. Ich will Israel retten. Und das wird so bald geschehen, wie eine junge Frau ein Kind gebiert. Das ist mein Zeichen für „Gott ist nach wie vor mit Israel“ und sein einziger Schutz.

Fürchte dich nicht. Du wirst nicht besiegt. Weil du es wohl nicht glauben willst, gebe ich dir ein Zeichen. Gottes Schutz und Macht wird darin deutlich, dass ein Sohn geboren wird, der als Retter kommt Immanuel= Gott mit uns.

Interessant ist hier das hebräische Wort für Jungfrau: Hier ist es nicht die „medizinische“ Jungfrau, sondern das Wort bezeichnet eine junge Frau bis zur Geburt ihres ersten Kindes, egal ob sie nun verheiratet ist oder nicht.

Jesaja 7,14 und Mattäus 1,23 „Junge Frau“ oder „Jungfrau“

In Jesaja 7,14 steht das hebräische Wort **alma**. Nach dem Wörterbuch für Hebräisch und Aramäisch von Gesenius ist mit *alma* ein Mädchen im heiratsfähigen Alter gemeint, egal ob es Jungfrau ist oder verheiratet. Wichtig ist nur das Alter. Bibelübersetzungen wie die Lutherbibel (bis zur Ausgabe 2017) oder die Elberfelder Bibel geben *alma* mit »Jungfrau« wieder. Die Elberfelder Bibel erklärt zu Ex 28, wo ebenfalls *alma* steht: »Es bezeichnet das Mädchen im heiratsfähigen Alter« und verweist auf *alma* in Gen 24,43 und Jes 7,14. Die Bibel in gerechter Sprache übersetzt Jes 7,14 sachgerecht mit: »Sieh doch, eine junge Frau ist schwanger.« Jes 7,14 wird in Mt 1,23 vom Engel Gottes zitiert. Die Bibel in gerechter Sprache übersetzt: »Seht, die junge Frau wird schwanger werden.« Das Matthäusevangelium ist in Griechisch geschrieben. Dort steht *parthenos*. Es bezeichnet ebenso wie das hebräische *alma* ein Mädchen im heiratsfähigen Alter (zur damaligen Zeit ca. dreizehnjährig). Darauf stützt sich auch das Wörterbuch zum Neuen Testament von Bauer-Aland. Es verweist auf jüdische Grabinschriften, nach denen *parthenos* »auch einfach ›das Mädchen‹ sein kann«. Erst im 3. bis 4. Jahrhundert n. Chr., als das Dogma von der unbefleckten Empfängnis sich durchsetzte, wurde *parthenos* die Bedeutung »Jungfrau« im Sinne einer Frau, die keinen sexuellen Verkehr gehabt hat, zugeschrieben. (*aus Bibel in gerechter Sprache*)

Übersetzungen spielen eine große Rolle: Die in der röm.-kath. Kirche grundlegende Bibel, die Vulgata (4./5. Jh. von Hieronymus) beziehen sich alle auf die Septuaginta – eine Übersetzung der hebräischen Bibel ins Griechische.

Diese Formulierung ist aber in den Übersetzungen ins Griechische zu „Jungfrau“ geworden. Weil offensichtlich, diese feine, soziale Unterscheidung zwischen junger Frau bis zur ersten Geburt und Jungfrau nicht gewusst wurde oder nicht adäquat übersetzt werden konnte.

Und da sich alle neutestamentlichen Stellen auf diesen Jesajatext beziehen, um die Bedeutung Jesu, den Hinweis aus dem AT auf ihn als den von Gott Gesandten zu belegen, darf man diskutieren, ob die „richtige“ Formulierung im hebräischen Urtext oder die „falsche“ Übersetzung ins Griechische wichtiger zu nehmen ist.

Daraus ziehe ich für mich folgende Schlüsse:

- Für mich ist leitend die sog. „biblische Selbstausslegung“. Sie kennt beide Bedeutungen.
- Ich kann begründen, warum ich die Formulierung „Jungfrau“ im Sinne des hebräischen Urtextes verstehe.
- Denn der Sinn der Jesajaverheißung ist ja nicht die Frage der Geburt, sondern der verheißene Retter Immanuel.

- Auch die Frage ob Jesus der Messias, der Christus ist, hängt ja nicht von der Jungfrauengeburt ab.
- Die Bekenntnisaussage „geboren von der Jungfrau Maria“ ist nicht isoliert zu verstehen, sondern immer in Verbindung mit „empfangen durch den heiligen Geist“.
- Die Kombination „empfangen durch den heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria“ zielt nicht auf die Jungfräulichkeit Marias ab, sondern sagt: In diesem von einer Frau geborenen Jesus ist Gott gegenwärtig also „wahrer Mensch und wahrer Gott“ das ist die Kernaussage.
- Ansonsten würde hier die Mariologie (Marienverehrung) wichtiger sein als die Christologie.
- (und nur nebenbei: Die Verehrung der Maria ist ja auch eine spätere kirchliche Lehrentwicklung. Biblisch ist sie nicht belegt.)
- Hier wird kein Bekenntnis zu Maria formuliert, sondern zu Jesus Christus. Darum ist es auch kein Abrücken von dem christlichen Glauben, wenn ich hier „geboren von einer jungen Frau“ bekenne.

„...gelitten unter Pontius Pilatus“

Nur als ein Nebeneffekt. Gegen alle Vorwürfe, dass Christus Jesus vielleicht gar nicht gelebt habe, wird hier seine historische Einordnung festgehalten. Wir wissen, wann Pontius Pilatus Präfekt der Provinz Judäa war: 26 – 36 n. Chr. Tacitus berichtet nach dem Brand Roms unter Nero von Christenverfolgungen. In diesem Zusammenhang schreibt er: „Der Urheber jenes Namens (sc. der Christen), Christus, wurde während der Regierung des Tiberias durch den Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet.“ (s. Wikipedia)

Mir ist hier zudem wichtig, dass in diesem Bekenntnis der Römer Pilatus der Verantwortliche für den Tod Jesu ist und neben nicht die Juden. Mit dem Stigma des Christustöters wurden sie fast durch die ganze Kirchengeschichte belegt. Es war unter Päpsten, christlichen Königen und Menschen ein gerne genutzter Vorwurf, um Pogrome gegen sie durchzuführen, sie zu töten, zu vertreiben.

Das Apostolisch Glaubensbekenntnis ist nicht judenfeindlich!

Entscheidend ist aber das „gelitten“. Gegen alle Erklärungen, Interpretationen, Vorwürfe und Behauptungen: „Als wahrer Gott kann Jesus gar nicht gelitten haben. Die Foltern konnten ihm doch nichts antun!“ Hier wird gesagt: Er hat als wahrer Mensch gelitten, schwerstens körperlich gelitten unter der Folter, der Dornenkrone, sein Blut ist geflossen. Seine Kraft hat nachgelassen unter dem Kreuz nach Golgatha.

„...gekreuzigt, gestorben und begraben“

Das Leben, Predigen und Sterben des Jesus von Nazareth wird hier zusammengefasst: Sein Leben beginnt mit der Geburt, wie jeder Mensch. Es endete wie jedes menschliche Leben mit dem Tod und dem Begräbnis. Aber ein Ende in dieser grausamen Hinrichtung.

(In den Evangelien werden ja Leiden, Kreuzigung, Sterben und Beerdigung sehr ausführlich beschrieben. Es geht konkret immer um Jesus aus Nazareth.)

Das wird deshalb so betont, weil es später Bestrebungen und Vorwürfe gegeben hat, die meinten: Jesus sei kein wirklicher Mensch gewesen. Er habe nur zum Schein eine menschliche Gestalt angenommen. Darum sei er auch nicht gestorben. Denn wenn Gott in ihm gegenwärtig war, dann er gar nicht gestorben sein: Gott kann nicht sterben! Er ist also nur „scheinbar“ tot gewesen. Dokerismus (zum Schein) nennt man diese aus der griechischen Philosophie (Gnosis) stammende Auffassung.

Im Glaubensbekenntnis ist der „Tod“ entscheidend für: Gott war Mensch! Der Tod ist quasi der einzige Beweis für menschliches Leben!! (so merkwürdig das auch klingen mag!) Intention dieser Passage: Jesus der wahre (wahrhaftige, wirkliche, reale) Mensch.

„...hinabgestiegen in das Reich des Todes“

Der lebendige Mensch Jesus ist tot – im Reich des Todes. Im jüdischen Glauben ist der Tod gleichbedeutend mit Gottesferne. „Gott ist nicht im Tod!“

Das wird anders mit und in Jesus. In Jesus begibt Gott sich in den Tod. Aktiv! Das meint „hinabgestiegen“. Hier wird nun in dem toten „wahren Menschen“ Jesus der „wahre Gott“ erkennbar. Gott setzt sich dem Tod aus. Setzt sich mit ihm auseinander – im Reich des Todes selbst – 2 Tage lang. Das Ergebnis dieser Auseinandersetzung:

„...am dritten Tage auferstanden von den Toten“

Gott lebt. Der Tod hat nicht gesiegt. Der ewig lebendige Gott hat den Tod in seinem eigenen Reich besiegt. Das wird in der Auferstehung bezeugt. Der lebendige „wahre Gott“ in Jesus zeigt sich in dem Auferstandenen- am Ostermorgen. Die Frauen sehen einen Menschen – erkennen ihn aber nicht. Erst als er die Frauen anspricht, erkennen sie ihn. (Interessant: Im Anfang des Johannesevangeliums heißt es: Das Wort ward Fleisch (=Mensch) und wohnte unter uns. Joh. 1, 14)

Bis zu seinem Tod am Kreuz war Jesus als Mensch identifizierbar, erkennbar. Nun nach der Auferstehung wird er weniger durch sein früheres Aussehen, sondern immer durch und an seinem Wort erkannt. „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort!“ Johannes 1, 1-2) Jetzt verstehen die Frauen, die Jünger, die Versammelten bei den überra-

schenden Erscheinungen Jesus mitten unter ihnen, dass er der Messias, der Immanuel, der Gott mit uns.

40 Tage lang ist er noch „in der Welt, aber nicht mehr von der Welt“. Er erscheint, taucht auf an verschiedenen Orten, unter verschiedenen Menschen – sie sehen ihn noch in menschlicher Gestalt, aber sie erkennen nun auch den Messias, den Gott Gesandten. Der auferstandene ist jetzt nicht mehr der Jesus von Nazareth, sondern Jesus der Christus. Sie werden zu Zeugen für uns bis heute und auch weiterhin. Er ist lebendig. Aber seine „Mission“ ist erfüllt. Weil mit den Berichten über den auferstandenen Jesus nun wieder das „Wort“ in den Vordergrund rückt.

Ab der Auferstehung lebt Jesus für uns weiter in seinem Wort. Und die biblischen Texte, die wir lesen und hören, unsere Predigten halten Jesus lebendig.

Paulus deutet die zentrale Bedeutung von Tod und Auferstehung Jesu so: „Der Tod ist der Sünde Sold.“ Was meint: Unsere Gottesferne und Abwendung von Gott führen uns in den Tod! Aber seit der Auferstehung Jesu von den Toten wissen wir: Wenn wir an die Auferstehung Jesu von den Toten glauben, dann leben wir nicht mehr dort, wo Gott nicht ist. Sondern in und bei Gott. Wir sterben zwar noch, aber wir werden wie Jesus von den Toten auferweckt.

„Tod wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Sieg?“

Frage. Kann man die Auferstehung glauben? Müssen wir sie glauben?

Ja! Denn ohne den Glauben an die Auferstehung ist unser gesamter Glauben Quatsch, Fake, Blödsinn. Dann sind wir die Deppen, die Spinner. Paulus drückt das etwas vornehmer aus: Kor, 15,12

„12 Wenn aber Christus gepredigt wird, dass er von den Toten auferweckt ist, wie sagen dann einige unter euch: Es gibt keine Auferstehung der Toten? 13 Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferweckt worden. 14 Ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. 15 Wir würden dann auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil wir gegen Gott bezeugt hätten, er habe Christus auferweckt, den er nicht auferweckt hätte, wenn doch die Toten nicht auferstehen. 16 Denn wenn die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. 17 Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden; 18 dann sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren. 19 Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.“

„...aufgefahren in den Himmel“

Himmel als Synonym für: Transzendenz, Zeitlosigkeit (Ewigkeit), das Unverfügbare, Unendliche – Himmel ist immer als „Wohnung“ Gottes, der Götter

verstanden (wenigstens in der griech. und römischen Götterwelt, im Christentum). Während die Wohnung und der Hofstaat der griech.-röm. Götterwelt organisiert war wie die eigene Weltordnung, ist die Vorstellung des Himmels in der jüdischen und christlichen Religion etwas anders. Gott residiert hier nicht alleine, er hat seine Engel, die ihm dienen. Aber eben auch: „Du sollst dir kein Bild von Gott machen!“ Es gibt keine Bildwelt des Himmels. (Modern ausgedrückt: die Dimension, die alle Dimensionen einschließt.) Es ist der uns umgebende Raum, die uns überwölbende Zeit, die wir aber nicht fassen und erklären können.

„Himmel“ meint: der Sitz, wo der Herrschaftsbereich des allmächtigen Gottes gedacht wird. (Wir Menschen brauchen wohl eine solche Vorstellung von Beheimatung, Verortung – obwohl Gott ja nicht wohnt und auch die Erde zu seinem Herrschaftsbereich gehört.)

Im NT ist Himmel=Reich Gottes. In diesen Herrschaftsbereich kehrt Jesus wieder zurück. Seine „Mission“ ist erfüllt: Wir Menschen wissen nun, dass diese Herrschaft Gottes unter uns schon begonnen hat. Wir daran teilhaben können.

Und wir auch ein Wohnrecht dort haben: Joh. 14,2ff 14¹»*Seid nicht bestürzt und habt keine Angst!*«, *ermutigte Jesus seine Jünger. »Glaubt an Gott und glaubt an mich!* ²*Denn im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Sonst hätte ich euch nicht gesagt: Ich gehe hin, um dort alles für euch vorzubereiten.* ³*Und wenn alles bereit ist, werde ich zurückkommen, um euch zu mir zu holen. Dann werdet auch ihr dort sein, wo ich bin.* ⁴*Den Weg dorthin kennt ihr ja.*«

„...sitzend zur Rechten Gottes. Von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten“

Bei Markus (16,19) steht: „Nachdem Jesus mit den Jüngern geredet hatte, wurde er aufgehoben in den Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes...“ Dort in diesem Reich Gottes hat Jesus Christus wieder seine ursprüngliche Position. „Sitzend zur Rechten Gottes“ ist ein Bild, um seine Stellung zu Gott verständlich zu machen. Denn protokollarisch ist es im Altertum der höchste Ehrenplatz (der beste Freund sitzt immer rechts), der Platz der Thronnachfolge. Aber Jesus Christus ist ja nicht der „Thronnachfolger“, sondern gleichberechtigt mit Gott. Es ist in der Bibel also der Platz der gleichberechtigten Machtausübung. (Hebr. 1,13, ; 1. Kön. 2,19; Ps. 110,1). Heute benutzen wir diese Bedeutung immer noch: Denken wir an unser „Er/sie ist seine rechte Hand“.

Aber „gleichberechtigt“ ist eigentlich auch nicht der richtige Begriff. Denn Jesus Christus ist ja jetzt selbst wieder „wahrer Gott“ („Ich und der Vater sind eins“ Joh. 10,30). Besser ist darum: Er ist dort „im Himmel“ immer noch der „vorstellbare Gott“, wie er uns Menschen begegnet ist. Wir sollen uns an alles erinnern, was er „zu seiner Zeit als wahrer Gott und wahrer Mensch“ gepredigt und angekündigt hat. Jetzt ist in der Position, wo er aus-

führt, umsetzt, was er zu seinen Lebzeiten, in seinen Predigten und Worten angekündigt hat. Warum er immer wieder geworben hat, an ihn, an das Reich Gottes zu glauben. „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich“ (Joh. 14,6)

Wer an Jesus glaubt, wird gerettet, wer nicht, wird verdammt.

In dieser Position zur Rechten Gottes ist Jesus Christus die „ausführende, tätige, aktive“ göttliche Allmacht. Der Welten-Herrscher, dem alles unterworfen wird (Bibelstellen). Denken wir an die Mosaiken und Bilder in (orthodoxen) Kirchen, wo Jesus über der Weltkugel thront. Das Glaubensbekenntnis fokussiert seine Machtposition auf die Funktion des Richters. Denn kurz darauf heißt es:

„von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten“.

Text „Vom Weltgericht“ in Matthäus 25, 31ff):

31 Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit, 32 und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, 33 und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. 34 Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! 35 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. 36 Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen. 37 Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? 38 Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet? 39 Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? 40 Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. 41 Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! 42 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. 43 Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht. 44 Dann werden auch sie antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht ge-

dient? 45 Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. 46 Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Das heißt: Der Glaube an Jesus Christus entscheidet auch über meine Zukunft – auch über den Tod hinaus. In Gott auf ewig geliebt, als Person erinnert und gewürdigt zu bleiben - oder: in einer gottlosen Dimension ein auf ewig vergessenes, bedeutungsloses Nichts.

Das meint mit anderen Worten: Jeder Mensch (genauso wie jede Macht) trägt Verantwortung für sein Leben, sein Verhalten, seine Einstellungen. Und jeder wird zur Verantwortung gezogen: Egal ob schon lange tot oder noch lebend. Am „Jüngsten – was heißt letzten- Erdentag“. Am Tag des großen Weltgerichts. Dem Ende der bekannten Welt und dem alleinigen, ewigen Reich Gottes.

Wir bekennen in dieser Passage des Credo auch, dass es einmal einen letzten Tag geben wird, den Jüngsten Tag, wie er genannt wird. Das große Weltgericht. Aber der Glaube an Jesus Christus lässt uns mit Gottvertrauen und Zuversicht auf dieses Ereignis blicken. Glaubende müssen keine Angst vor der Zukunft haben.

Christen müssen diesen Tag nicht fürchten, Denn Jesus Christus hat uns ja bei seinem Abschied, seiner Himmelfahrt ein Vermächtnis hinterlassen und eine Verheißung/Zusage gegeben: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker. Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Matth. 28, 18ff).

Der 3. Artikel –Der Heilige Geist Gott mit uns und in uns

„Ich glaube an den Heiligen Geist“

Der Heilige Geist ist eine der Kräfte in denen Gott wirkt oder durch die er etwas bewirkt seit Beginn der Schöpfung.“ Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer (tohwabohu) und Finsternis lag auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser.“ (Gen. 1, 1+2) Gottes Geist qualifizierte Menschen zu Propheten („Der Geist Gottes ruhte auf ihm“) Es ist die spürbare Kraft Gottes in Menschen. Oft wie ein Segen, wie eine neue Lebenskraft. Durch Gottes Geist wirkt Gnade. Soweit das AT.

Im NT kommt dieser Geist (als Taube) auf Jesus nieder bei seiner Taufe durch Johannes. Gottes Geist ist das Wissen um Wahrheit, Gerechtigkeit. (Johannes 14,17) Jesus kam in der Kraft des Geistes nach Galiläa (Lk 4,14) Jesus nennt den Geist seinen Vertreter, der die Jünger (damit alle Menschen) begleitet und tröstet, wenn er nicht mehr persönlich bei ihnen sein wird: „Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen anderen Tröster gebe, dass er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.“ (Joh. 14,16ff)

Nach seiner Auferstehung bekräftigt er diese Verheißung noch einmal bei einer seiner Erscheinungen unter den Jüngern: „Herr wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel? Er sprach zu ihnen: Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat.; aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Welt.“ (Acta. 1,6ff9)

Das wird sich Pfingsten zum ersten Mal bestätigen. Als sich (wie Feuerzungen) der Heilige Geist auf sie setzte und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in anderen Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab.“ (Acta 2,3) Der Beginn der Mission, der gesamten Kirche ist die Wirkung des Heiligen Geistes.

Zu jeder Zeit ist der Heilige Geist die Verbindung zwischen Gott und uns. Jesus hat uns bei seinem Abschied den Heiligen Geist an seiner Stelle als die ständige Verbindung zu Gott hinterlassen.

Der Heilige Geist ist Gott in unseren Köpfen: Wie Gott in unseren Gedanken anwesend ist, wie er unseren Glauben weckt, fördert, wie er uns animiert zu ihm zu beten, mit ihm zu sprechen („in guten wie in bösen Tagen“), wie er unser Gewissen prägt, unser Verhalten leiten, unsere Einstellungen prägen will. Wenn wir die Bibel lesen, Predigten über Gottes Wort hören – dass wir

verstehen, was er uns (besser: was er mir persönlich, in meiner aktuellen Lebenssituation) sagt, dass er an meiner Seite steht, dass wir/ich ihn jederzeit anrufen kann, mit ihm rechnen kann. Gerade auch in den schwierigsten Situationen.

Der Heilige Geist ist Gott in mir und mit mir: Tröster, wenn nötig, Berater, wenn hilflos, Ideengeber, wenn ratlos, Bestärker, wenn schwankend, Ermutiger, wenn feige.

Er ist der Erklärer von biblischen Texten.

Der Heilige Geist ist Gott als Motivator von Gemeinschaften, Kirche, Gemeinde.

Der Heilige Geist ist das Zutrauen in die Perspektive in Gottes Reich.

Der Heilige Geist ist also: Tröster, Berater, Vermittler, Stellvertreter Gottes in jeder Lebenssituation oder Kontext.

„... die heilige christliche Kirche“

„Heilig“ meint zu Gott gehörig. (Profan ist die Bezeichnung für alle Bereiche vor dem Heiligen.) „Der Herr sprach zu Mose: Rede mit der ganzen Gemeinde der Israeliten und sprich zu ihnen: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott.“ (3. Mose 19,2)

Kirche (griech. Kyriakä) meint fast ähnlich: „dem Herrn gehörig“ darum Kirche „Haus des Herrn“. Kirche ist das von Gott gerufene Volk.

Im NT wird eher ecclesia genutzt: (Die Herausgerufenen = die durch das Wort Gottesgerufenen)

In „christlich“ ist festgehalten, dass es die Kirche Jesu Christi ist.

Mit Kirche sind hier also nicht die Gebäude gemeint, sondern die Menschen, die als Getaufte und an Jesus Christus Glaubenden zusammenkommen. Deshalb wird Kirche auch als Gemeinschaft der Gläubigen bezeichnet. So die reformatorische Auffassung, Luther hat sie in dem Artikel 7 des Augsburger Bekenntnisses so beschrieben: „Es wird auch gelehrt, dass allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muss, dass die Versammlung aller Gläubigen ist, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden.“

Gegründet wurde die Kirche und wird erhalten durch die Predigt des Evangeliums.

Deshalb sind für mich die Gottesdienste unverzichtbar. Denn hier wird das Wort Gottes verkündigt, das den Glauben weckt und erhält, hier werden die Sakramente dargeboten: die Taufe als Aufnahme in diese Gemeinschaft der Glaubenden und das heilige Abendmahl als Verbindung mit Jesus Christus: Brot – „das ist mein Leib“ ; Wein- „ das ist mein Blut“. So nehmen wir Christus in uns auf.

Der Glaube braucht diese Kirche aus lebendigen Menschen. (Glaube hat eine gemeinschaftliche Dimension.) Kirche ist die Institution, die den Auftrag Jesu zur Mission, zur Stärkung des Glaubens und zur Weitergabe an die nächste Generation gegründet wurde.

M.a.W. Der Glaube ist zwar eine persönliche Einstellung. Aber er braucht zu seiner Erhaltung, seiner Orientierung, zu seiner Vergewisserung diese Institution Kirche, in der das Wort Gottes rein gepredigt wird und die Gemeinschaft der Christen miteinander und mit Christus im Abendmahl gefeiert wird. Alleine mit sich selbst kann man keine Gemeinschaft erleben.

Für diese Gemeinschaft „Kirche“ gibt es im NT andere Bilder: z.B. Leib Christi (Röm 12, 5: ..“so sind wir viele ein Leib in Christus“; 1. Kor. 10, 16.“ist das nicht der Leib Christi“) wie Paulus vor allem im Epheserbrief häufiger schreibt. (Eph. 4,12): „Wir sind Glieder seines [Christi] Leibes“ (Eph. 5, 30). „Christus ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde.“ (Kol. 1,18ff)

Leib ist ein treffendes Bild, weil es nur einen Kopf gibt (Christus), aber viele Glieder (die Gläubigen) mit ganz unterschiedliche, aber unverzichtbaren Funktionen. Der Leib als Einheit!

Es ist interessant, dass sich in den verschiedenen Bezeichnungen für „Kirche“ der dreieinige Gott widerspiegelt:

1. als Volk Gottes
2. als Leib Christi
3. als Tempel des Heiligen Geistes

ad 1)

Die christliche Kirche als das neu definierte, universale Volk Gottes. Der alte Bund Gottes mit dem Volk Israel wird nun ausgeweitet auf die sog. Heiden in dem neuen Bund, den Gott in Jesus mit allen Menschen geschlossen hat.

ad 2) s.o.

ad 3)

Der Tempel ist der Ort der Anwesenheit Gottes. Nun ist aber der Tempel im NT verstanden als gebaut von „lebendigen Steinen“ also Menschen. Der Gemeinschaft der Gläubigen. Mt. 18,20 „Wo zwei oder drei versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen:“

Der Heilige Geist wohnt also in der Kirche als unserer Gemeinschaft der Gläubigen.

Paulus: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel sein und der Geist Gottes in euch wohnt?....denn der Tempel Gottes ist heilig – der seid ihr“ (1. Kor. 3, 16f)

In diesem Bekenntnis „... **die heilige christliche Kirche**“ ist aber noch **eine weitere fundamentale Aussage** enthalten. Sie wird deutlich, wenn ich es

so formuliere: „EINE heilige christliche Kirche“. Es gibt nur EINE Kirche Jesu Christi. Diese Kirche Jesu Christi soll nicht zersplittert, getrennt und unveröhnt sein - in verschiedenen Konfessionen, Kirchen, christliche Gemeinschaften, die sich scharf und polemisch voneinander abgrenzen und das eigene Kirchenbild absolut setzen. Wir sollen uns eben nicht wechselseitig absprechen, dass auch die anderen Kirchen Teil der Kirche Jesu Christi sind. (So immer noch die röm.-kath. Kirche gegenüber den evangelischen Kirchen!) Wir bekennen uns also in unserem Glaubensbekenntnis immer neu zur Überwindung der konfessionellen Trennungen, zur Wiederherstellung DER Kirche Jesu Christi.

In allen christlichen Konfessionen und Kirchen gibt es dieselben konstitutiven Elemente: Heilige Schrift, die Sakramente Taufe und Abendmahl, das Vater Unser und die beiden Glaubensbekenntnisse: das Nicäno-Konstantinopolitanum und das Apostolische Glaubensbekenntnis.

Tragende theologische, konzeptionelle Ansätze gibt es ebenfalls:

- Die Leuenberger Konkordie von 1973. Die kurz gefasst sagt: Wir anerkennen die anderen Kirchen als Teil der einen Kirche Jesu Christi – ohne dass wir zuvor volle Übereinstimmung in allen Glaubensfragen haben.
- Luthers Definition von Kirche in Artikel 7 des Augsburger Bekenntnisses:

Es wird auch gelehrt, dass allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muss, die die Versammlung aller Gläubigen ist, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden. Denn das genügt zur wahren Einheit der christlichen Kirche, dass das Evangelium einträchtig im reinen Verständnis gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden. Und es ist nicht zur wahren Einheit der christlichen Kirche nötig, dass überall die gleichen, von den Menschen eingesetzten Zeremonien eingehalten werden, wie Paulus sagt: "Ein Leib und ein Geist, wie ihr berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe" (Epheser 4,4-5).

Anmerkung: Die röm.-kath. Christen sprechen diese Passage so: „... die heilige katholische Kirche“

„Katholisch meint wörtlich: allgemein, (die ganze Erde) umfassend“. Dieser Wortsinn zeigt: katholisch ist nicht konfessionell zu verstehen. Konfessionell wird es erst wenn wir sagen „römisch-katholisch“. Provokativ formuliert: Wir könnten uns auch als protestantisch-katholisch oder evangelisch-katholisch bezeichnen.

„... Gemeinschaft der Heiligen“

Faktisch noch einmal eine Bekräftigung, dass wir zu Gott gehören, Glieder des Leibes Christi sind, der Heilige Geist unter uns wohnt – wir uns darum als Heilige verstehen und uns zu dieser Gemeinschaft öffentlich bekennen. Die Heiligen sind alle Gläubigen. Nicht nur besondere Menschen (Märtyrer, Apostel etc.) wie in der röm.-kath. Kirche. Und nicht nur die Lebenden, sondern auch die Verstorbenen. Hier wird also die Gemeinschaft aller Gläubigen seit Beginn der Kirche Jesu Christi betont.

„Vergebung der Sünden“

Wie kann man Sünde erklären?

Gott hat aus Liebe heraus den Menschen zu seinem Gegenüber, seinem Gesprächspartner geschaffen. Dieses anerkannte, bewusste Beziehungsgeflecht zeigt sich in unserem Vertrauen auf Gott, unserer Kommunikation mit ihm (Hören des Wortes Gottes und Beten), in unserer Ehrerbietung, unserer Anerkennung Gottes und Jesu Christi als unseres Herrn. Dieses Vertrauensverhältnis wirkt sich auch in dem Verhalten der Menschen untereinander aus: Respekt, Verhalten nach Gottes Willen. Unser Selbstbestimmungsdrang, unser Freiheitsbedürfnis etc. führen dazu, diese Liebesbeziehung mit Gott aufzukündigen oder zu verlassen. Diesen Bruch der Beziehung nennt die Bibel Sünde. Sünde kommt von „Sund“. Wir verlassen das Paradies, das harmonische Leben mit Gott. Und leben seither auf unserem „Kontinent“ außerhalb des Paradieses. Eine Welt (Reich), in der wir Menschen auch alle die schlechten und tödlichen Werte und Verhaltensnormen leben und anwenden. Eine Welt, die Krieg, Gewalt, Hass, Intoleranz, Lüge, Manipulation, Unterdrückung nicht verhindern kann oder sogar nutzt. Eine Wirklichkeit, in der sich dieses Verhalten auch im privaten und gesellschaftlichen Kontext findet.

Auf diesem „Kontinent“ leben wir nun diesseits des Sundes. Getrennt von Gottes Welt, dem Paradies.

Wir können nicht zurück ins Paradies. Egal wie sehr wir uns anstrengen. Zurückholen kann uns nur Gott selbst.

Wie kann das gelingen?

Wir können uns diese Verletzung und Entscheidung gerne wie bei einem Ehebruch, einer enttäuschten Liebesbeziehung vorstellen.

Nur das unsere Trennung von Gott bedeutet, dass unser Leben mit dem Tod endet. Der Tod ist unser Schicksal ist. (s. Vertreibung aus dem Paradies oder mit Paulus: Der Tod ist der Sünde Sold. Also unser Einsatz).

Wie kann ich diesem Schicksal entkommen, wenn ich gerne würde? Dem Tod müsste die Macht über unser Leben genommen werden. Und das ist in Jesus Christus geschehen. Er hat unser Todesschicksal geteilt, ist gestorben und hat im Todesreich, dem Tod seine Macht genommen. Wenn wir an Jesus Christus, seinen stellvertretenden Tod und seine Auferstehung glauben,

dann sind wir sind damit selbst vom Tod, vom ewigen Getrenntsein von Gott befreit. Wir sind nicht mehr Schuldige, Sünder, sondern gerecht gesprochen, gerechtfertigt. Die Rechtfertigung des Sünders nennt Luther dieses Ergebnis von Kreuzigung, Tod und Auferstehung Jesu. Es ist sein Verdienst, Gottes Verdienst. Und wir profitieren davon. Denn Gott sieht als sündlos an. Damit als Kinder seines Reiches an. Wir haben wieder ein Wohnrecht in dem Paradies. Jesus nennt es anders: das Reich Gottes. Ich komme noch einmal auf mein Bild des Ehebruchs zurück: Wie aber, wenn derjenige, der aus der Partnerschaft ausgebrochen ist, wieder zurückwill? Er kann bereuen, aber er kann nicht erzwingen, dass der Partner vergibt. Liebe und Vergebung kann man nicht erzwingen. Man kann nur um sie bitten.

Die gute Nachricht (das Evangelium): Gott, der verlassene Geliebte liebt uns immer noch liebt. Er wartet auf unsere Rückkehr und ist bereit zu vergeben. Unsere Bitte um Vergebung und Versöhnung und Wiederherstellen der Partnerschaft wird von Gott sehnsüchtig erwartet.

Dieser Gewissheit erinnern wir uns in dieser Formulierung. Und wir danken, dass Gott uns unsere Untreue und Trennung vergibt.

Immer wieder. Denn wir haben eine Begabung, uns immer wieder von Gott, seiner Vergebung, seiner Gnade zu entfernen, abzufallen. Wir werden wieder die Sünder, die Bewohner dieses Kontinents diesseits des Sunds. Luther nennt diese unsere menschliche Ambivalenz in unserem Verhalten als Gläubige: „simul iustus et peccator“ wir sind immer gleichzeitig beides: Sünder und Gerechtfertigte.

Auf unsere aufrichtige Bitte hin, vergibt uns Gott immer wieder neu. Gottes Liebe ist sanftmütig, geduldig und unendlich groß.

„und die Auferstehung der Toten und das ewige Leben“

Es ist schon symbolisch, dass diese beiden Aussagen am Ende des Bekenntnisses stehen. Der Tod ist das Ende unseres Lebens. Aber nicht das Ende unserer Persönlichkeit. Wir sterben zwar, aber sind nicht in der Finsternis des Todes vergessen. Wir werden auferstehen und bei Gott in seinem Reich leben. Wie Jesus als erster werden wir dann auferstehen. Jesus hat uns Wohnungen bei Gott eingerichtet. Unser Glaube an den dreieinigen Gott garantiert uns ein ewiges Leben mit Gott in seinem Reich. Wir werden wieder in das Paradies- dieser ungetrennten Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott aufgenommen. Diese beiden Formulierungen sind eigentlich immer wieder neu selbst ausgesprochene Vergewisserungen, warum wir glauben.

Diese beiden Aussagen stehen wohl auch deshalb am Ende, weil hier noch einmal das Ziel unseres Glaubens nachklingt – über das Amen hinaus:

Paulus im 1. Korintherbrief Kap. 15:

„12 Wenn aber Christus gepredigt wird, dass er von den Toten auferweckt ist, wie sagen dann einige unter euch: Es gibt keine Auferstehung der Toten? 13

*Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferweckt worden. 14 **Ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.** 15 Wir würden dann auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil wir gegen Gott bezeugt hätten, er habe Christus auferweckt, den er nicht auferweckt hätte, wenn doch die Toten nicht auferstehen. 16 Denn wenn die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. 17 Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden; 18 dann sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren. 19 Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. 20 Nun aber ist Christus auferweckt von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind. 21 Denn da durch einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. 22 Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden. 23 Ein jeder aber in der für ihn bestimmten Ordnung: als Erstling Christus; danach die Christus angehören, wenn er kommen wird; 24 danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er vernichtet hat alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt. 25 Denn er muss herrschen, bis Gott »alle Feinde unter seine Füße gelegt hat« 26 Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod.“*

An unserem Glauben an die Auferstehung Jesu Christi und unsere eigene Auferstehung entscheidet sich unser Glaube überhaupt.

So hat für mich das Glaubensbekenntnis einen seelsorgerlichen Ausklang: Mein Leben als gläubiger Christ ist von Anfang an von Gott gewollt, durch alle Lebensphasen von dem Heiligen Geist begleitet und nach meinem Sterben von Jesus Christus in das Reich Gottes geholt. Christi Tod und Auferstehung hat mir das ewige Leben erworben.

„Amen“

„Das ist gewisslich wahr“ – denn das heißt Amen übersetzt.